

Unverkäufliche Leseprobe



Amartya Sen
Die Welt teilen

Sechs Lektionen über Gerechtigkeit

2020. Rund 128 S.
ISBN 978-3-406-76255-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/31658265>

Amartya Sen

DIE WELT TEILEN

SECHS LEKTIONEN ÜBER GERECHTIGKEIT

Aus dem Englischen übersetzt
von Jens Hagedstedt, Sabine Reinhardus
und Heike Schlatterer

C.H.Beck

Die Aufsätze in diesem Band erschienen zuerst in
The Little Magazine und danach in Buchform unter dem Titel
«The country of first boys and other essays», herausgegeben von
Antara Dev Sen und Pratik Kanjilal, bei Oxford University Press
India. Die Auswahl für diese Ausgabe stammt vom Autor.
© The Little Magazine 2015

Die Beiträge mit den Nummern 1 und 5 wurden von
Heike Schlatterer übersetzt, Nr. 2 und 6 von
Sabine Reinhardus und Nr. 3 und 4 sowie das
Vorwort von Jens Hagestedt.

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2020

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Konstanze Berner, München

Umschlagabbildung: © Gretchen Ertl, picture alliance/AP Photo

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 76255 0



klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

INHALT

Vorwort	7
1	
Hunger.	11
Alte Qualen, neue Fehler	
2	
Über Freiheit sprechen.	27
Warum Medien wichtig für die ökonomische Entwicklung sind	
3	
Tageslicht und andere Ängste.	47
Die Bedeutung der Schulbildung	
4	
Die Welt teilen.	67
Wechselseitige Abhängigkeit und globale Gerechtigkeit	
5	
Armut, Krieg und Frieden	79
6	
Für jeden Wochentag ein Wunsch	109
Anmerkungen	121
Nachweise der Erstveröffentlichung der Texte	127

VORWORT

Ich war nicht dabei – ich war noch nicht einmal geboren –, erfahre aber aus Bertrand Russells Autobiographie, dass er am Morgen des 2. August 1914 John Maynard Keynes begegnete. Keynes sei in Eile gewesen, weil er sich von seinem Schwager ein Motorrad leihen wollte, um damit, wie er Russell erklärte, so schnell wie möglich zu einer Sitzung nach London zu fahren. Russells naheliegende Frage «Warum fahren Sie nicht mit dem Zug?» habe Keynes mit der rätselhaften Begründung beantwortet: «Weil es schnell gehen muss.» Es ist ein wunderbares Bild: John Maynard Keynes, der auf seinem geliehenen Motorrad in ungeheurem Tempo, schneller als alle Züge, nach London rast.

Der Erste Weltkrieg hatte fünf Tage zuvor, am 28. Juli, begonnen. Keynes machte sich große Sorgen über die verheerenden Folgen des Krieges – und allgemein über die Feindseligkeit zwischen den Nationen Europas. Zwar konnte er während des Krieges nicht viel zur Beruhigung der Lage beitragen, doch wurde sein leidenschaftlicher Einsatz für die Idee, die Menschheit müsse sich die Welt friedlich teilen, in dieser Zeit zu einer seiner wichtigsten Selbstverpflichtungen. Nach dem Krieg bemühte er sich unermüdlich, die Öffentlichkeit für Vernunft und Kooperation zu gewinnen. Er sprach sich insbesondere gegen den harten Versailler Vertrag mit seinen lähmenden Reparatio-

nen aus, die den Besiegten von den jubelnden Siegern auferlegt wurden. Keynes beschloss seine Kritik am Versailler Vertrag, die in seinem Buch *The Economic Consequences of the Peace* (*Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages*) nachzulesen ist, mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für öffentliche Meinungsbildung: «Dem Werden dieser allgemeinen Meinung in der Zukunft widme ich dies Buch.» Das Mittel dazu müsse sein, «die Kräfte der Bildung und der Phantasie in Bewegung (zu) setzen, die die öffentliche Meinung ändern».

Kriege finden zwischen Nationen und innerhalb von Nationen statt, allgemeiner: zwischen Gruppen von Menschen, die miteinander nicht in Frieden leben. Diese Kämpfe, die von langer oder kurzer Dauer sein können, sind schwer zu vermeiden, da sie bei der Beseitigung tiefverwurzelter Ungleichheit oder Ungerechtigkeit eine wichtige Rolle spielen – ich nenne nur die Beendigung der Grausamkeiten, unter denen die Angehörigen der unteren Kasten in Indien zu leiden haben, und die Notwendigkeit anzuerkennen, dass «black lives» in Amerika und Europa «matter». So schwer diese gewaltsamen Konflikte wohl aus der Welt zu schaffen sind, die Eindämmung der Feindseligkeiten, vor allem die Beseitigung der Ungerechtigkeiten, kann auch durch öffentliche Diskussion und politisches Handeln sowie durch Schaffung einer mächtigen öffentlichen Meinung (wie Keynes sie erhoffte) erreicht werden.

Ich habe von Zeit zu Zeit versucht, über soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten zu schreiben. Und ich freue mich, dass einer meiner Lieblingsverlage, C.H.Beck, eine Auswahl meiner Essays über soziale Spannungen und

Kleinkriege in deutscher Übersetzung herausbringt. Jeder dieser Essays befasst sich auf die eine oder andere Weise mit (untereinander oft zusammenhängenden) Ungleichheiten in Indien. Das Leben von Mädchen aus armen Familien, die in ihrer Ernährung, ihrer Bildung und ihrer gesellschaftlichen Stellung benachteiligt sind, kann sich von dem der gefeierten «first boys» in der Klasse außerordentlich stark unterscheiden.

Die ausgewählten Essays befassen sich mit Unterschieden der Klasse, der Kaste, des Geschlechts, der sozialen Herkunft, der Bildungs- und anderen Chancen. Leider haben diejenigen, denen es wirtschaftlich besser geht, in Indien aufgrund der außergewöhnlichen Macht der Privilegierten nicht selten die Möglichkeit, die Ärmeren auf die eine oder andere Weise zu tyrannisieren und abhelfende Maßnahmen zu blockieren. Tatsächlich hat die schlechte Behandlung der Unterprivilegierten in den vergangenen Jahren teilweise noch zugenommen; Frauen aus niedrigen Kasten oder Klassen etwa sind dadurch noch stärker Gewalt und Ungleichheit ausgeliefert. Wir müssen verstehen, wie diese Ungleichheiten überleben – und manchmal expandieren. Diese lähmenden Asymmetrien schreien nach Widerstand und Abhilfe, aber der erste Schritt ist zu erkennen, wie sie entstehen und warum sie andauern. Auf der Grundlage von Forschungsergebnissen kann sozialer Widerstand aufgebaut werden, und es kann möglich werden, die Macht der öffentlichen Meinung so zu nutzen, wie Keynes es erhofft hat.

Ich würde mich freuen, wenn die Essays dieses Sammelbands dazu einen kleinen Beitrag leisten könnten.

1

HUNGER

ALTE QUALEN, NEUE FEHLER

«Es ist eine alte Geschichte / Doch bleibt sie immer neu», schrieb Heinrich Heine, Dichter, Essayist, politisch engagierter Journalist und Satiriker, im *Lyrischen Intermezzo*. Heines Frustration im frühen 19. Jahrhundert (*Intermezzo* erschien 1823, sieben Jahre, bevor Heine ins selbst gewählte Exil im revolutionären Paris ging) kommt einem unweigerlich in den Sinn, wenn man die alten Probleme und ihre fortgesetzte Unmenschlichkeit in den neuen, erweiterten Dimensionen der heutigen Welt betrachtet. Und vielleicht treibt einen kein anderes der alten Probleme so zur Verzweiflung wie der anhaltende Hunger und die Unterernährung in Indien.

Das soll nicht heißen, dass in Indien im letzten halben Jahrhundert oder seit der Unabhängigkeit 1947 nichts passiert wäre. Es gibt durchaus eine positive Entwicklung. Da wäre zum einen die schnelle Beendigung der Hungersnöte nach Erlangen der Unabhängigkeit (die letzte größere

Hungersnot in Indien trat 1943 auf – vier Jahre *vor* der Unabhängigkeit), eine gewaltige Leistung, die sich deutlich vom Versagen vieler anderer Schwellenländer vor diesem Problem abhebt. Doch dieser beachtliche Erfolg bei der Verhinderung von Hungersnöten setzte sich nicht fort, die beherrschende endemische Mangelernährung, die das Leben von Hunderten Millionen Menschen in diesem Land zerstört, besteht weiter.

Dabei fand in der Landwirtschaft, die mit ihrer ineffektiven Kleinteiligkeit so typisch war für die Zeit vor der Unabhängigkeit, ein Aufbruch statt, der die Produktionsmöglichkeiten erheblich ausweitete. Was die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln in Indien heute einschränkt, ist nicht die mangelnde Fähigkeit, mehr Lebensmittel zu erzeugen, sondern das Versagen, die Lebensmittel so zu verteilen, dass sie für die sozial schwachen Teile der Bevölkerung zugänglich sind. Wie bereits der Agrarwissenschaftler M. S. Swaminathan feststellte: «Wir haben in unserer landwirtschaftlichen Entwicklung ein Stadium erreicht, in dem die Produktion nur steigen wird, wenn wir den Konsum verbessern.»¹

Erster Feind: Selbstgefälligkeit und Unwissenheit

Wie lässt sich die aktuelle Lage ändern? Zunächst müssen wir die erstaunliche Selbstgefälligkeit angesichts der indischen Rekorde bei der Lebensmittelproduktion ablegen und die weit verbreitete Unwissenheit, die die Selbstgefälligkeit mästet. Indien macht bei der Bekämpfung des allgegenwärtigen, anhaltenden Hungers keine gute Figur, das

muss man ohne Wenn und Aber anerkennen. In bestimmten Regionen kommt es immer wieder zu anhaltendem Hunger (dass sich daraus keine ausgewachsene Hungersnot entwickelt, mindert nicht die lokale Tragweite und das Leid der Betroffenen), darüber hinaus herrscht in weiten Teilen Indiens eine endemische Mangelernährung. Tatsächlich schneidet Indien in dieser Hinsicht sogar deutlich schlechter ab als die afrikanischen Länder südlich der Sahara.² Die allgemeine Unterernährung – die manchmal auch als «quantitative Mangelernährung» bezeichnet wird – ist in Indien fast doppelt so hoch wie in den subsaharischen Ländern. Trotz der regelmäßig auftretenden Hungersnöte in Afrika wird dort erstaunlicherweise ein deutlich höheres Niveau der Lebensmittelversorgung erreicht als in Indien. Etwa die Hälfte aller indischen Kinder ist chronisch unterernährt, und über die Hälfte aller erwachsenen Frauen leidet unter Blutarmut. In Hinblick auf unterernährte Mütter und untergewichtige Säuglinge sowie die Häufung kardiovaskulärer Erkrankungen im späteren Leben (die bei Erwachsenen verstärkt auftreten, wenn sie als Kind im Mutterleib unterversorgt waren) gehört Indiens Bilanz zu den schlimmsten der Welt.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang nicht nur, dass diese furchtbare Situation weiterhin anhält, sondern dass die öffentliche Meinung (sofern das Thema überhaupt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerät) so stark von der tatsächlichen Situation abweicht.³ Erstaunlicherweise hört man immer wieder den Irrglauben, Indien habe das Problem des Hungers seit der Unabhängigkeit gut im Griff. Dieser Irrglaube ist in erster Linie auf eine Verwirrung bei

den Begrifflichkeiten zurückzuführen, denn häufig wird nicht unterschieden zwischen der Verhinderung von Hungersnöten, die leicht zu erreichen ist, und der Vermeidung endemischer Unterernährung, die eine deutlich komplexere Aufgabe ist. Tatsächlich schneidet Indien bei der endemischen Unterernährung schlechter ab als fast jedes andere Land. Sicher gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, sich selbst zu schaden, aber Selbstgefälligkeit auf Grundlage von Unwissen gehört zu den effektivsten.

Armut, Gesundheitsfürsorge und Bildung

Damit wären wir bei der nächsten Frage angelangt. Wenn wir die Selbstgefälligkeit abgelegt haben, wie geht es dann weiter? Die alten Hindernisse, die einer ausreichenden Versorgung im Weg stehen, bestehen nach wie vor und haben – das müssen wir uns eingestehen – nichts von ihrer Schärfe verloren. Menschen hungern nun mal, wenn sie nicht die Mittel haben, sich ausreichend Lebensmittel zu kaufen. Hunger ist in erster Linie ein Problem der allgemeinen Armut, daher sind ein breites wirtschaftliches Wachstum und die Grundsätze der Verteilung wichtige Faktoren bei seiner Bewältigung. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die Beschäftigung und andere Möglichkeiten, für den eigenen Lebensunterhalt aufzukommen, vor allem aber auch die Lebensmittelpreise, die sich darauf auswirken, ob man sich überhaupt etwas zu essen kaufen kann.⁴

Da Unterernährung nicht nur die Ursache, sondern auch das Resultat eines schlechten Gesundheitszustands sein

kann, muss man die allgemeine Gesundheitsversorgung im Auge behalten und endemische Krankheiten bekämpfen, die eine ausreichende Aufnahme von Nährstoffen hemmen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Belege dafür, dass das Fehlen grundlegender Bildung ebenfalls zur Unterernährung beiträgt, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Wissen und Kommunikation generell wichtig sind, aber auch darauf, dass der Zugang zu sicheren Arbeitsplätzen und Einkünften stark vom Bildungsgrad abhängt.

Unterernährung bei Müttern und die weitreichenden Folgen

Niedrige Einkommen, relativ hohe Preise, eine schlechte Gesundheitsversorgung und die Vernachlässigung der Bildung – all diese Faktoren haben Einfluss auf das außergewöhnliche Ausmaß der Unterernährung in Indien und sorgen dafür, dass sich daran auch nichts ändert. Doch selbst wenn man diese Faktoren erkennt und Abhilfe schafft, lässt eine Veränderung zum Positiven auf sich warten, oder wie es Siddiq Osmani formuliert, man würde «eine wesentlich deutlichere Verbesserung der Ernährungssituation erwarten, als es tatsächlich der Fall ist», vor allem in Indien, aber auch allgemein in Südasien.⁵ Es muss also noch andere Faktoren geben. Osmani nennt – durchaus plausibel – den anhaltenden Einfluss der Unterernährung auf werdende Mütter, die untergewichtige Neugeborene zur Welt bringen (Indien und Südasien halten hier einen traurigen globalen Rekord), die wiederum zu Kindern und Erwachsenen mit

einer erhöhten Neigung zu bestimmten Krankheiten heranwachsen. Erkenntnisse anderer Wissenschaftler, darunter Ramalingaswami und seine Kollegen, stützen diese These.⁶ Aktuelle medizinische Forschungen zur Unterversorgung von Kindern im Mutterleib, die sich in einem geringen Geburtsgewicht niederschlägt, verweisen auf zahlreiche langfristige Auswirkungen wie immunologische Defizite und andere gesundheitliche Probleme. Die gesundheitlichen und ernährungsbedingten Probleme im Zusammenhang mit der Unterernährung der Mütter und dem niedrigen Geburtsgewicht der Kinder sind mit großer Wahrscheinlichkeit ein wesentlicher Grund für die schlechte Ernährungslage in Indien.

Die Unterernährung der Mütter hängt zusammen mit der allgemeinen Benachteiligung der Frauen. So wirkt sich deren ungerechte Behandlung negativ auf alle Kinder aus, Jungen wie Mädchen, Männer wie Frauen. Die empirischen Beweise zum schlechteren Ernährungszustand von Mädchen im Vergleich zu Jungen sind zwar nicht eindeutig (wie Svedberg zeigt), doch herrscht kein Mangel an Belegen für die schlechte Versorgung schwangerer Frauen. So ist beispielsweise der Anteil der schwangeren Frauen, die unter Blutarmut leiden – drei Viertel aller Schwangeren –, in Indien deutlich höher als in der restlichen Welt. Die langfristigen Auswirkungen für die untergewichtigen Neugeborenen zeigen sich nicht nur in den verringerten Aussichten auf eine gute gesundheitliche Verfassung und Ernährungslage bei den Kindern – Mädchen wie Jungen –, sondern auch in einem erhöhten Auftreten von Herz-Kreislauf-Erkrankungen in ihrem späteren Leben.⁷

Da Männer im Allgemeinen anfälliger für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind, ist hier ein interessanter Effekt zu erkennen: Die negativen Auswirkungen der schlechten Ernährung werdender Mütter treffen die Männer stärker als die Frauen. Die Saat in Form einer ungerechten Behandlung der Frauen geht auf, und geerntet wird neben dem Leiden der Frauen eine schlechtere körperliche Verfassung der Männer.

Die bisherige Analyse hat Probleme aufgezeigt, die angegangen werden müssen, wenn Indien das massive Auftreten von Hunger überwinden will, unter dem die Bevölkerung in so vielerlei Hinsicht leidet. Zu den Handlungsansätzen zählen die Verbesserung wirtschaftlicher Möglichkeiten (etwa eine Steigerung und eine andere Verteilung des Einkommens), gesellschaftliche Ansätze (beispielsweise eine bessere Grundversorgung im Bereich Gesundheit und Bildung) und der Kampf gegen Benachteiligungen, die speziell Frauen treffen, zum Beispiel Unterernährung. Das sind altbekannte Probleme, die jedoch noch nicht behoben wurden, im Gegensatz zu anderen Bereichen, in denen Fortschritte erzielt wurden, so bei der Verhinderung von Hungersnöten und den technischen Fortschritten in der Landwirtschaft. Und wo liegen die neuen Probleme?

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de